

DIASPORA

Gewaltkriminalität: Ein Leben für einen Parkplatz

Politik

Geopolitik: Ein neues Kapitel im Dialog zwischen Afrika und Südkorea

Wirtschaft

Côte d'Ivoire : Bauern wollen mehr „vom Kakaokuchen abhaben“

Sport

Radsport: Ein Eritreer schreibt Geschichte

LoNam

LoNam

www.lonam.de

DAS AFRIKA-MAGAZIN

August / September 2024, Nr. 4 / 19 Jg. 4,90 Euro

Österreich / Luxemburg 5,90€ Schweiz 8,90 CHF.



Minderheiten in deutscher Politik

Immer mehr Deutsche mit Migrationsvordergrund mischen in der Politik mit. Sie möchten nicht nur die Vielfalt der Bevölkerung repräsentieren, sondern vor allem Deutschland vorantreiben.



Anzeige

Liebe Leserinnen und Leser,

sie waren Pioniere und Pionierinnen, als sie in den 2000er- und 10er-Jahren ihren Platz in der deutschen Politik einnahmen: Dr. Karamba Diaby (2013, erster in Afrika geborener Schwarzer Abgeordneter des Deutschen Bundestags), Dr. Sylvie Nantcha (2009, erstes afrodeutsches CDU-Landesvorstandsmitglied), Dr. Pierrette Herzberger-Fofana (2005, erste afrodeutsche Stadträtin, später erste Afrodeutsche im Europa-Parlament) und Charles M. Huber (2013, gemeinsam mit Diaby erster Afrodeutscher im Deutschen Bundestag). „Ich musste mein eigenes Vorbild sein“, reflektiert Dr. Herzberger-Fofana gegenüber der SZ den Beginn ihrer politischen Karriere. Ähnlich ergeht es sicherlich auch Awet Tesfaiesus, die 2021 als erste Schwarze Frau in den Bundestag gewählt wurde, oder Aminata Touré, die seit 2019 erste afrodeutsche und jüngste Vizepräsidentin in Deutschland ist. Alle sind heute Beispiele für den fortschreitenden Wandel, den wir beobachten können.

Sowohl im Bundestag als auch in den Landes- und Kommunalparlamenten sind Menschen mit sogenannten Migrationsvordergrund, gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil (28,7 Prozent), auch heute noch deutlich unterrepräsentiert. In Deutschland leben mehr als eine Million Menschen afrikanischer Herkunft – nur sehr wenige bekleiden politische Ämter. Doch es ist ein Aufwärtstrend zu beobachten.

Als Diaby und Huber 2013 in den Bundestag gewählt wurden, waren sie mit 36 weiteren Menschen die Einzigen mit Migrationsvordergrund. 2021 sind es hingegen 83 Menschen (11,4 Prozent), die im Bundestag aktiv sind. Auch in den Landtagen nimmt die politische Teilhabe von Menschen mit Migrationsvordergrund zu. 2021 sind 136 Menschen mit einem Migrationsvordergrund in den deutschen Landtagen vertreten, das sind 7,3 Prozent. 2013 waren es noch 92 Personen. Dabei gibt es jedoch große Unterschiede zwischen den Bundesländern. So ist die Repräsentation durch politische Ämter in Berlin, Hamburg und Bremen deutlich größer als in ostdeutschen Bundesländern.

In dieser Ausgabe stellt LoNam einige afrodeutsche Politiker*innen vor, die mit ihrem Engagement und ihrer Entschlossenheit den Weg für eine vielfältigere und inklusivere deutsche Politik ebnen.

Hervé Tcheumeleu
Chefredakteur

August / September 2024

CamerLogistics

Logistics for future



Our solutions

Professional advice

Distribution

Costums clearence

Tracking & Tracing

Value added
services

FCL - LCL Services

Collection

Transportation

Freight insurance

International
procurement

Create Bill of lading

Moving

www.camerlogistics.com

Follow us on:       



Impressum

LoNam: „Sonnenaufgang“
(Feefee, kamerun. Sprache)

Herausgeber

LoNam-Verlag/ H. Tcheumeleu
Afrika Medien Zentrum e.V.
Großkopfsstr. 6-7, 13403 Berlin
Tel.: (030) 55 20 83 33
Fax: (030) 96 08 99 97
E-Mail: redaktion@lonam.de
www.lonom.de

Chefredakteur

Hervé Tcheumeleu

Abonnement

abo@lonam.de

Redaktion

Maria Rohmann, Meieli
Borowsky-Islam, Myriam
Kameni, Henriette Meyer,
Kerstin Hemker, Jennifer
Schrodt, Joanna Peprah,
Stefanie Krug-Rohn,
Pauline Gebel, Emily Speth,
Karoline Caesar, Alexandra
Enciu, Laura Mahler,
Filipa Pereira, Wolfgang König,
David Bieber

Lektorat

Wolfgang König

Bildredaktion

Emmanuel K. Agbelesessy,
AMedia Partners Group (APG),
Afrika Medien Zentrum e.V.
(AMZ), M-Media

Titelbild

© 123rf.com

Vertrieb & Werbung

Marc Kamdoun:
Tel.: +49 (0) 177 6499 336
H. Tcheumeleu:
Tel.: + 49 (0) 174 298 68 62

Distribution

Bundesweit ca. 400 Stellen:
Afroshops, Restaurants,
Zeitungskioske (Bhf.),
Handverkauf
Preis im Handel: 4,90 Euro
Im Abonnement: 30 Euro/ Jahr

Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht in jedem Fall
die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion übernimmt keine
Haftung für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Bilder und Bücher. Die
Redaktion behält sich redaktionelle
Änderungen, insb. Kürzungen ein-
gesandter Texte vor. Nachdruck
oder sonstige Verwertung nur
mit Genehmigung des Verlages.
Bei Verlosungen besteht kein
Rechtsanspruch.

St.-Nr. DE-243922046



DIASPORA

- 6 **Brandenburg:** Dreizehntes Afrika-Festival in Potsdam war ein voller Erfolg
- 7 **Berlin:** Ihr seid nicht allein!
- 8 **Leadership-Programm für BIPOC:** RISE - ein Erfahrungsbericht
- 9 **Abschiebung:** Bayerischer Behördenwahnsinn
- 10 **Koloniales Denken und Handeln:** Das deutsche Auswärtige Amt während und nach der Kolonialzeit
- 12 **Gewaltkriminalität:** Ein Leben für einen Parkplatz
- 13 **BETROFFEN – Kolumne:** Lets talk about Tokens

THEMA: Minderheiten in deutscher Politik

- 14 **Teilhabe:** Deutschland normalMinderheit in deutscher Politik
- 15 **Bundestag:** Armand Zorn - Für Frankfurt/M. im Bundestag
- 15 **Europäisches Parlament:** Nela Riehl - Volts Hoffnung für Europa
- 16 **Landtag Brandenburg:** Dr. Adeline Abimnwi Awemo
- 16 **Aktiv in Reutlingen:** Njeri Kinyanjui
- 17 **Bundestag:** Awet Tesfaiesus
- 17 **Bundestag:** Karamba Diaby tritt als MdB ab
- 18 **Heubach, Baden-Württemberg:** Dr. Joy Alemazung, Bürgermeister
- 18 **Bezirksversammlung Hamburg-Mitte:** Christelle Yobo
- 18 **Kreistag Göppingen:** Vera Sompon

Sprichwort aus Tunesien

Es stolpern mehr Menschen über ihre Zunge als über ihre Füße.

Sprichwort aus Äthiopien

Du kannst dich nicht auf den Rücken küssen und auch nicht alle Dinge sagen.



POLITIK

- 20 **Ruanda:** Mutiges Handeln im Genozid
- 22 **Geburtsurkunden:** Die dramatischen Fallen der Bürokratie
- 23 **Kenia:** Proteste gegen Präsident Ruto
- 24 **Demokratische Republik Kongo:** Der Krieg und seine Auswirkungen auf Flucht, Gesundheit und Umwelt
- 25 **Ruanda:** Der alte und neue Präsident
- 26 **Südafrika:** Erwartbar und doch überraschend
- 27 **Namibia:** Wichtige Änderung im Strafrecht
- 28 **Geopolitik:** Ein neues Kapitel im Dialog zwischen Afrika und Südkorea
- 29 **Politisches Buch:** Gerechtigkeit durch

Spruchwort aus Ghana

Sorge ist wie ein kostbarer Schatz, den man nur Freunden zeigt.

WIRTSCHAFT

- 30 **Côte d'Ivoire :** Bauern wollen mehr „vom Kakaokuchen abhaben“
- 31 **Lieferkettengesetz:** Im Kampf gegen Ausbeutung und Kinderarbeit
- 31 **Sahel:** Wiederbelebung der Nutzung von einheimischen Pflanzen
- 32 **Grüner Wasserstoff:** Deutsche Energiewende auf Kosten Afrikas?
- 33 **Simbabwe:** Young Africa und die Chancen für Jugendliche

KULTUR

- 34 **Literatur:** Ehrliche Gefühle beim African Book Festival
- 35 **Nachruf:** Toumani Diabaté
- 36 **Music Festival:** Wüstenblues aus der Sahara
- 37 **Fotografie:** Akinbode Akinbiyi - Being, Seeing, Wandering

SPORT

- 38 **Radsport:** Ein Eritreer schreibt Geschichte
- 39 **Cricket:** Koloniale Schatten

Gut gesagt(?)

© Fiona Komusana, Wikimedia



„Da wir unter dem Einfluss des Kolonialismus stehen, kehren wir immer wieder zu seiner Logik und seinen Methoden zurück, um unsere Probleme zu lösen. Uns wird vorgegaukelt, dass wir auf diese Weise zu Modernität und Entwicklung gelangen

können. Unsere Denkweise, unsere Art zu sein und zu handeln, ist also von eurozentrischen Weltanschauungen geprägt, die die traditionellen afrikanischen Weltanschauungen verunglimpfen.“

Prof. Sylvia Tamale, ugandische Juristin und Menschenrechtsaktivistin

© flickr



„Afrikas Geschichte wurde von anderen geschrieben; wir müssen unsere Probleme auf unsere Weise lösen und selber unsere Geschichte schreiben“.

Paul Kagame, Präsident von Ruanda

© United nations



„Die Popmusik des Westens stammt aus Afrika, auch wenn das manchen Leute nicht gefällt. Auch die Mehrheit der Instrumente, die in Pop, Rock, R&B, HipHop usw. verwendet werden, hat ihre Wurzeln in Afrika. Egal also, ob du Schwarz, weiß,

gelb, rot oder was auch immer bist – es spielt keine Rolle, denn deine DNA kommt aus Afrika.“

Angelique Kidjo, Sängerin aus Benin

© CC BY-ND 3.0, S. Kaminski



„Das ist keine Charityaktion, sondern in unserem eigenen Interesse. [...] Überall dort, wo wir als Demokratien und Europa nicht investieren, investieren andere, die Abhängigkeiten schaffen, die im Zweifel gegen uns und unsere

Sicherheitsinteressen eingesetzt werden.“

Annalena Baerbock, deutsche Außenministerin, über ihre Westafrika-Reise



Brandenburg

Dreizehntes Afrika-Festival in Potsdam war ein voller Erfolg



Traditionelle Musik aus Guinea beim 13. Potsdamer Afrika-Festival. © Wolfgang König

Die afrikanische Community in der brandenburgischen Hauptstadt ist klein. Trotzdem veranstaltete sie am 19. und 20. Juli schon zum 13. Mal ihr Afrika-Festival. Etwa 2.000 Besucher pro Tag versammelten sich auf dem zentral gelegenen Potsdamer Luisenplatz.

Zur Eröffnung zog eine bunte afrikanische Parade durch einige Straßen der Potsdamer Innenstadt. Anschließend gab es auf dem Luisenplatz Live-Musik mit insgesamt sechs Bands, die verschiedene Musikstile Afrikas präsentierten: von regionalen Arten traditioneller Musik über Gospel und Reggae bis zu Afrobeats. Der Markt bot Informationen über sowie Essen und Getränke aus Afrika.

Veranstalter ist der ebenfalls in Potsdam ansässige Verein „Internationales Center für Deutsche und Immigranten e.V.“ (ICDI). Leiterin des Festival ist seine Gründerin, die aus Nigeria stammende Charity Okezie-Andesine. Sie sagte, die guten Besucherzahlen würden beweisen, dass Potsdam eine weltoffene und kulturfreundliche Stadt sei. Das Festival stehe für lebendige Diversität und Begegnungen. „Menschen mit verschiedenen Hintergründen und Nationalitäten treffen sich hier, um Diversität zu erleben, was zeigt, dass wir

Grenzen zusammen überwinden können“, so Okezie-Andesine.

Das Motto des Festivals 2024 war „Sustainability of African history, culture & heritage“ (Nachhaltigkeit von Afrikas Geschichte, Kultur und Erbe), wodurch interkulturelles Verständnis und friedliche Koexistenz gefördert werden sollten. Schutz und Wertschätzung des kulturellen Erbes standen dieses Jahr an oberster Stelle. An einer Vielzahl von Ständen gab es Essen und Getränke aus Afrika, Informationen über Kultur- und Entwicklungsprojekte und verschiedene Workshops.

Ohne die Sponsoren, vor allem die Stadt Potsdam, wäre ein solches Festival natürlich nicht möglich gewesen. Dafür bedankte sich die Gründerin bei der Stadtverwaltung, aber auch bei den zahlreichen migrantischen Organisationen, der Potsdam GmbH und den Bürgern der Stadt.

Die einzige von Besucher geäußerte Kritik betraf den Wunsch nach mehr Beschäftigungsangeboten für Kinder. Dieser Punkt wird bei der Organisation des 14. Potsdamer Afrika-Festivals bestimmt berücksichtigt werden.

Maria Rohmann

Anzeige



Lohnt sich: Das LoNam Jahresabo!

Liebe Leserinnen und Leser, damit Sie besser informiert bleiben und ein differenziertes Bild Afrikas bekommen, habe ich für Sie ein

spezielles Angebot:

6 Ausgaben 29,40 €

+ Porto 9,6 €

39,00 €

Mehr als 34% Nachlass bei einem Jahresabonnement:

Für Sie **nur 30€!**

Kervé Tchameleu
(Herausgeber)

**Bestellung unter:
www.lonam.de/abo**

Lets talk about Tokens

Token kommt von dem englischen Begriff Tokenism und beschreibt von Rassismus betroffene Menschen, die von Weißen Menschen, Unternehmen, Parteien benutzt werden, um sich ein antirassistisches Image zuzulegen. Sie täuschen Vielfalt und eine antirassistische Haltung vor. Ein gutes Beispiel, um das greifbar zu machen, sind Schwarze Menschen in der AFD. Mit dieser geheutelten Diversität kann die Partei sich rüsten und sagen: „Wir sind überhaupt nicht rassistisch, wir haben ja auch Schwarze in unseren Rängen.“ Nichtsdestoweniger verfolgen Anhänger*innen der Partei rassistische und diskriminierende Pläne, wie unter anderem anhand der Correctiv-Recherche zu den „geheim Plänen“ neuer Richter im Januar deutlich wurde, aber auch immer wieder bei Bundestagsreden sichtbar wird. Das Fatale bei Tokens ist, dass ihnen oft nicht bewusst ist, dass sie in dieser rassistisch geprägten Gesellschaft als solche benutzt werden. Allerdings kann Tokenism auch eine Überlebensstrategie sein, in einer Welt, in der dem Germany's Next Topmodel-Narrativ entsprechend, es so scheint, als würde es immer nur einen einzigen Platz für Menschen geben, die nicht dem heteronormativen Weißen „Vorbild“ entsprechen. Schwierig und gefährlich wird es dann, wenn Tokens als Rassismusexpert*innen eingesetzt werden oder sich als solche bezeichnen, ohne sich je mit der Thematik näher auseinandergesetzt zu haben. Sie sind wie wir alle Expert*innen der eigenen Lebensrealität, allerdings nicht von Rassismus per se. Nur weil eine Person Rassismus erlebt, heißt das noch lange nicht, dass sie Expert*in für das Thema ist.

Liebe Leser*innen, höchstwahrscheinlich können sie das kleine 1x1, möglicherweise schaffen sie auch das Große und etwas Prozentrechnung. Ich bekomme das hin. Macht mich oder macht Sie das zu Expert*innen der Mathematik? Nein, und höchstwahrscheinlich würden Sie sich nicht anmaßen ein*er Matheprofessor*in ihr oder sein Themengebiet zu erklären oder sich von einer Person, die gerade mal Grundkenntnisse der Mathematik besitzt, eine hochkomplexe Formel ausrechnen lassen. So verhält es sich, liebe Leser*innen, leider oft mit Rassismus und Tokens. Oft hört man von ihnen Aussagen wie: „Also, ich finde das gar nicht so schlimm, wenn man mich fragt, wo ich herkomme. Hat vielleicht etwas mit Empfindlichkeit zu tun!“ Dieser Beispielsatz



Unsere Kolumnistin: Meieli Borowsky-Islam
Illustration © Mariela Georg

ist mir schon häufiger begegnet, zuletzt an einem gemütlichen Abend unter Bekannten, von denen zwei betroffene Personen diesen Satz gegenüber mehreren Weißen Personen äußerten. Das ist auf mehreren Ebenen eine extrem problematische Aussage und offenbart die nicht vorhandene Expertise.

Zum einen schließen diese Personen von sich selbst auf andere und stellen ihre Lebensrealität über die der anderen. Sie versuchen, ohne es vielleicht zu merken, dem Weißen Blick zu entsprechen. Sie verbünden sich mit Menschen, die Rassismus nie gänzlich nachvollziehen können. Sie stellen dadurch eine Trennlinie auf zwischen sich und Betroffenen, die dazu arbeiten, eine Expertise entwickelt haben und konterkarieren dadurch deren Arbeit. Denn mit dieser einen Aussage hört es nicht auf, sie zieht Kreise. In den falschen Ohren wird dieses Argument wiederum benutzt, um das eigene rassistische Verhalten zu legitimieren: „Ich kenne ja eine Schwarze Person, die die Frage gar nicht stört...“ so wird die Rassismuskette aufrechterhalten, und die nächste Person merkt sich das und stellt die gehasste Frage gedankenlos weiter. Hinzukommt, dass diese Debatte ablenkt. Toni Morrison fasst diesen Gedanken sehr gut zusammen:

„The function, the very serious function of racism is distraction. It keeps you from doing your work. [...]“ übersetzt: „Die Funktion, die sehr ernste Funktion des Rassismus ist Ablenkung. Es hält dich davon ab, deine Arbeit zu erledigen.[...]“ Und ja, das trifft den Nagel auf den Kopf. Liebe Leser*innen, was könnte

ich alles schaffen, wenn ich nicht immer wieder aufs Neue erklären müsste, warum etwas rassistisch ist und warum es nichts mit Empfindlichkeiten einzelner zu tun hat. Ich könnte eine Kolumne mit dem Titel „Sex and the City“ schreiben, wie mein fiktives Jugendidol Carrie Bradshaw. Na gut, vielleicht auch nicht, aber ich könnte meine Energie viel mehr auf Lösungsansätze hinter dieser scheinbar harmlosen Frage richten. Wenn nämlich Menschen 2024 immer noch nicht begreifen, dass Deutschland ein Mehr-Kulturen-Land ist, indem beispielsweise Schwarze Menschen seit Generationen leben und möglicherweise überhaupt keinen Bezug zum Herkunftsland ihrer Eltern oder Großeltern haben, aber trotzdem jeden einzelnen Tag auf Englisch angesprochen werden oder eben gefragt werden, wo sie herkommen und die Antwort „Wuppertal oder Berlin“ nicht reicht, dann läuft doch etwas gewaltig falsch.

Ich spreche aus der Perspektive einer in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Frau, eine zugewanderte Person fühlt sich von dieser Frage möglicherweise anders berührt, erzählt ihre Geschichte vielleicht sogar gerne, vielleicht aber auch nicht, weil sie traumatisierend wirken kann.

So oder so ist diese Frage, um das ein für alle Mal klarzustellen, eine höchst persönliche, die nicht unbedingt mit allen Menschen, vor allen Dingen Fremden, geteilt werden will. In einer Konversation ein Gefühl dafür zu entwickeln, achtsam und empathisch zu sein, hat nichts mit „Sprachpolizei“ zu tun, sondern mit einem achtsamen Umgang untereinander. Meines Erachtens nach sollte das im Zwischenmenschlichen eine Grundvoraussetzung sein, die komischerweise immer dann, wenn es um nicht Weiße Personen geht, zum Politikum gemacht wird.

Meine Empfehlung an dieser Stelle für alle selbst oder fälschlicherweise ernannten Rassismusexpert*innen, für die, die sich wirklich weiterbilden wollen inklusive aller Weißen Menschen: Lest Antirassismusbücher, Geschichtsbücher, geht zu Workshops und vor allen Dingen: Sabotiert nicht die Arbeit eurer Schwestern und Brüder, ihr müsst nicht die gleiche Meinung haben, aber seid wenigstens solidarisch. Und an die Weißen unter euch: Hört einfach zu und seid bereit dazuzulernen.

Meieli Borowsky-Islam



Bundestag © Sascha Händle auf Pixabay.com

Teilhabe

Deutschland normal

Immer mehr Menschen mit Migrationsvordergrund sind in der deutschen Politik vertreten und beeinflussen Entscheidungen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene. Tendenz steigend.

Im Bundestagswahlkampf 2021 plakatierte die AfD den Slogan „Deutschland. Aber normal.“ Abgesehen von der seltsamen Interpunktion und der Tatsache, dass es dieses Deutschland, das die AfD vermutlich meint (also zum Beispiel eines ohne Zuwander*innen), ohnehin nie gegeben hat und bisher noch niemand erklären konnte, was die von Konservativen und Rechten immer wieder beschworene mysteriöse „deutsche Leitkultur“ denn nun konkret sein soll: Jedem denkenden Menschen ist klar, dass die wie in allen Industriestaaten alternde deutsche Bevölkerung dringend auf Einwanderung angewiesen ist, um die immer größer werdende Zahl von offenen Stellen zu besetzen. Und auch kulturell war friedliche Migration allen Problemen, die ein solches Zusammenleben auch mit sich bringt, zum Trotz unter dem Strich immer ein Gewinn für die aufnehmenden Gesellschaften, denn die Zuwanderer*innen brachten und bringen neue Ideen und Erkenntnisse mit.

Der deutsch-syrische Soziologe Aladin El-Mafaalani widerspricht in seinem Buch „Das

Integrationsparadox“ der landläufigen These, mit zunehmender Integration würde die Zahl und Schärfe der Konflikte zwischen Alteingesessenen sowie den Kindern, Enkel*innen und Urenkelkindern von Migrant*innen abnehmen. Aladin El-Mafaalani erklärt das mit der sogenannten Tisch-Metapher: Die Einwander*innen der ersten Generation „sitzen überwiegend am Katzentisch, während die Einheimischen am Tisch sitzen. Diese Menschen, also die Migranten selbst, sind froh, überhaupt da zu sein, und vergleichsweise anspruchslos. Die ersten Nachkommen beginnen, sich an den Tisch zu setzen. In der zweiten Generation gelingt Integration zunehmend. Die Migrantenkinder sprechen deutsch, haben nie in einer anderen Heimat als Deutschland gelebt und sehen sich schon als Teil des Ganzen. Egal wie wir Integration definieren, hier findet sie statt. Und deshalb steigt das Konfliktpotenzial. Denn mehr Menschen sitzen jetzt am Tisch, wollen einen schönen Platz und wollen ein Stück vom Kuchen. Es geht hier also um Teilhabe an Positionen und Ressourcen.“

Und schließlich wächst eine Generation heran, die nicht nur am Tisch sitzen und den gleichen Anteil vom Kuchen haben will wie die anderen, nein, diese Menschen wollen auch mitentscheiden, was für ein Kuchen gebacken wird und auf den Tisch kommt. Mit anderen Worten: Sie wollen dieses Land mitgestalten: in der Kultur, der Wirtschaft und nicht zuletzt in der Politik. Den Anfang dabei machten Zuwander*innen und deren Nachkommen aus europäischen Ländern, aus der Türkei und dem Iran. Aber zur Normalität im Deutschland des 21. Jahrhunderts gehört auch, dass in den letzten Jahren eine wachsende Zahl von Menschen mit afrikanischen Wurzeln in der Politik erfolgreich geworden ist: als Abgeordnete in Kommunal-, Regional- und Landesparlamenten sowie im Deutschen Bundestag, als Bürgermeister*innen, Minister*innen und in vielen anderen Funktionen. Ihnen ist das Titelthema dieser LoNam-Ausgabe gewidmet, und einige von ihnen stellen wir Ihnen im Folgenden näher vor.

Wolfgang König



Landtag Brandenburg

Dr. Adeline Abimnwi Awemo

Kumba, eine Stadt in Kameruns anglophoner Südwest-Region, ist Adeline Abimnwi Awemos Heimatort. Hier kam sie 1977 zur Welt. Seit über zwanzig Jahren aber liegt ihr Lebensmittelpunkt in Deutschland. Sie ist deutsche Staatsbürgerin und wird bei der Landtagswahl in Brandenburg am 22. September im Wahlkreis Cottbus-Süd als Direktkandidatin für die CDU antreten. Leider wurde ihr Wahlkampf von einem rassistischen Angriff überschattet.

Nach vier Jahren an der kamerunischen University of Buea, die sie mit einem Bachelor in Umweltwissenschaften abschloss, machte Adeline Abimnwi Awemo an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg ihren Master und promovierte dort anschließend, während sie gleichzeitig als Dozentin Umweltgeologie unterrichtete. Sie gründete in ihrer Wahlheimat Cottbus eine Umweltberatung, war Jurymitglied bei der Verleihung des Cottbuser Toleranzpreises und ist sowohl Gründerin als auch Vorsitzende des Deutsch-Afrikanischen Vereins Cottbus. Außerdem engagiert sie sich im Beirat für Integration und Migration der Cottbuser Stadtverwaltung. Adeline Abimnwi Awemo arbeitet beim Brandenburger Landesamt für Bergbau, Geologie und Rohstoffe. Seit 2021 ist sie Mitglied der CDU.

Im Juli wurde Adeline Abimnwi Awemo, die mit Familienangehörigen in ihrem Cottbuser Wahlkreis Plakate für den Brandenburger Landtagswahlkampf aufhängte, von einer Frau mit den Worten „Ihr seid keine Menschen“ tödlich angegriffen und dabei leicht verletzt, so dass sie in der Notaufnahme ei-



Dr. Adeline Abimnwi Awemo © CDU Cottbus

nes Krankenhaus ambulant am Hals behandelt werden musste.

Adeline Abimnwi Awemo berichtete dem Rundfunk Berlin-Brandenburg, dass die Frau ihr mehrere Fragen gestellt hätte, auf die sie freundlich geantwortet habe. „Nachdem wir die Frage, ob wir zur CDU stehen, be-

jaht haben, sagte sie plötzlich, wir seien laut Grundgesetz keine Menschen. Ich habe dann gesagt, nein, laut Paragraph eins des Grundgesetzes sind alle Menschen gleich. Dann begann sie damit, meine Plakate wegzunehmen und hat die Kabelschnur entfernt. Da wurde ich sauer und habe versucht, in Ruhe mir ihr zu reden. Dann drohte sie, meine Brille kaputt zu machen, wovon ich sie gewarnt habe. Dann hat sie gesagt: Wenn ich Sie schlage, werden Sie schwärzer als Sie jetzt sind. Und da hab ich gelacht und gesagt, ja schlagen Sie mich ruhig, und dann hat sie mir auf einmal in den Nacken geschlagen.“ Die Polizei war inzwischen eingetroffen und nahm die 29jährige Frau fest. Gegen sie wurden durch den kriminalpolizeilichen Staatsschutz Ermittlungen wegen Volksverhetzung in Verbindung mit Körperverletzung eingeleitet.

Dr. Awemo will sich von dem Erlebnis nicht einschüchtern lassen und kündigte an, weitermachen zu wollen. „Das war das erste Mal, dass ich so beleidigt wurde. Ich will mich bedanken bei den vielen Menschen, deren Hilfe und Solidarität ich erfahren habe.“

Wolfgang König

Aktiv in Reutlingen

Njeri Kinyanjui

„Als Schwarze bzw. Person of Colour repräsentiere ich eine große Zahl von Menschen, die in unseren Parlamenten unterrepräsentiert sind. Diversität ist dort dringend notwendig, um die politische Landschaft gerecht abzubilden.“

Die Volkswirtin, Unternehmerin und Brückenbauerin zwischen Deutschland und Kenia, Njeri Kinyanjui, wurde im Juni 1963 in Nairobi geboren, im selben Jahr als Kenia seine Unabhängigkeit von der britischen Kolonialherrschaft erlangte. Im Jahr 1983, mit 20, kam sie zum ersten Mal nach Deutschland, zunächst nach Berlin und dann nach Tübingen, um Volkswirtschaft zu studieren. Als Studentin engagierte Sie sich in der Afrikanischen Studenten-Union in Berlin und Tübingen. In Deutschland hatte Sie zum ersten Mal in ihrem Leben gewählt und konnte sich politisch betätigen.



Njeri Kinyanjui, Stadträtin Reutlingen © Privat

Seit mehr als 40 Jahren lebt Njeri in Deutschland und engagiert sich in verschiedenen

Bereichen. Seit 2014 ist sie als Politikerin Mitglied der Fraktion der Grünen und Unabhängigen im Gemeinderat Reutlingen, wo sie auch als Stadträtin arbeitet. Außerdem fungiert Njeri seit 2011 als Sachverständige im Integrationsrat Reutlingen. Des weiteren ist sie Mitglied und Schatzmeisterin der Vereinigung der Mandatsträger Afrikanischer Abstammung e.V. (VMA e.V.), eines überregionalen Vereins zur Förderung von Menschen afrikanischer Abstammung auf ihrem Weg in der Politik. Darüber hinaus war sie unter anderem Mitbegründerin von Blacks Connected e.V. Reutlingen, und sie sitzt im Vorstand von BiM e.V. (Bildungszentrum in Migrant*innenhand in Reutlingen).

Sie arbeitet freiberuflich als Beraterin für Migrant*innen und begleitet sie. Für die Zukunft der Stadt Reutlingen möchte sie dazu beitragen, dass Migrant*innen „ankommen“ - im Beruf, in der Bildung, beim Wohnen und bei der politischen Partizipation.

Filipa Pereira



KENAKO

Afrika Festival

23.08. - 01.09.24

Berlin, Alexanderplatz

Konzerte
Afrikanischer Markt
Diskussionen
Vorträge
Modenshows
Spiele
Messe der BrückenbauerInnen
Kinderprogramm
Ausstellungen



Marema
(Senegal)



Lanaya
(Burkina Faso)



Wura Samba (Nigeria)



Wiyaala
(Ghana)



Afro Chanson (DR Kongo)



Aly Keita
(Côte d'Ivoire)



Tambour
(Burundi)



Ben Skin
(Kamerun)

In Kooperation mit



Das KENAKO AFRIKA FESTIVAL wird gefördert durch:

ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ

